

nach seiner Heimath geföhrt worden. Von den 14 Personen, welche ertrunken sind, sind bis jetzt 3 Leichen gefunden worden. Von beiden Ufern des Bodensees aus kann bei hellem Wetter die Stelle, wo der „Ludwig“ liegt, genau gesehen werden, da daselbst ein Schleppschiff vor Anker liegt, von welchem aus die Taucher-Arbeiten vorgenommen werden. Die betreffende Stelle ist westlich von der Rheinmündung auf gerader Linie von Lindau nach Rorschach.

— **K a u m b u r g**, 15. Mai. In der vorgestri- gen Nacht ist unsere Gegend nach einer ungewöh- nlichen Hitze von 24° R. von schweren Gewittern heimgesucht worden. Unsere Stadt ist weniger da- von betroffen worden, aber nach Süden hin hat das Wetter furchbar gehaust. Am schwersten hat das einige Stunden von hier entfernte Städtchen Schölen zu leiden gehabt. In dortiger Nähe ist ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, mit großen Hagelförnern vermischt, und hat auf Feldern, Wiesen und Gärten weithin furchtbare Verheerun- gen angerichtet. Der Wasserstrom ist so mächtig gewesen, daß in dem gedächten Städtchen an 20 Wohnhäuser und Nebengebäude eingestürzt sind und viele andere noch den Einsturz drohen; auch vieles Vieh ist mit fortgeschwemmt oder hat unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude den Tod ge- funden. Was aber das Beklagenswertheste ist, daß auch 11 Menschenleben dabei ihr Grab gefunden haben, unter ihnen eine ganze Familie, die des Färbermeisters Gottschall. Die Eltern dieser Fa- milie sind gleichsam ein Opfer ihrer Elternliebe ge- worden, indem sie, ihre Kinder in Gefahr sehend, diesen nachgestürzt sind, um sie zu retten, bei dem Rettungsversuche aber selber das Leben verloren haben. Außerdem aber werden noch sieben Personen vermisst. Man hört herzerreißende Scenen erzählen.

— **K a u m b u r g**, 17. Mai. Unter dem Zu- strömen vieler Tausende von Menschen aus Nah und Fern fand gestern Nachmittag in Schölen das Begräbniß sämtlicher Verunglückten statt, die in den Fluthen ihren Tod gefunden haben. Elf Leichen wurden in einer Reihe von zehn Särgen durch die von Trümmern bedeckten Straßen nach dem Kirchhofe getragen. In einem Sarge lagen Vater und Kind zusammen, das er, fest an seine Brust gedrückt, hatte retten wollen, dabei aber selber von den Fluthen mit fortgerissen ward. Den Sär- gen folgten unter Glockengeläute die Geistlichen der Umgegend, und außerdem hatten sich viele Deputa- tionen von Gemeinden dem Zuge angeschlossen, der sich durch die von Menschen übersüllten Straßen bewegte. Im Allgemeinen litten die Bewohner noch an dem überwältigenden Eindruck eines dumpfen Schmerzes, der sie nicht recht zur Besinnung kommen ließ. Das Unglück hatte sie Alle plötzlich überrascht; ein dumpfer Krach, und das in einem kesselartigen Thale gelegene Städtchen ward in seinen unteren Theilen 8—9 Fuß hoch mit Wasser angefüllt, ohne daß man wußte, woher es gekommen war. Hin- sichtlich der Unterstützung der Unglücklichen gibt sich ein edler Wettstreit kund; aus den entferntesten Orten langen Wagen voll mit Lebensmitteln, Klei- dern u. s. w. an.

— **Garibaldi** hat folgenden Brief an Mi- roslawski gerichtet: **Genua**, 1. Mai. „Mein lieber Freund! Der hohe Kampf der unterdrückten Nationalitäten rückt heran; aber Niemand kann genau die Stunde desselben bestimmen. Man muß immer bereit seyn. Sagen Sie Ihren Landsleuten, was ich den Italienern sagte: „Wir müssen die nöthigen Fonds für eine Million Gewehre haben.“ Die tapferen Polen, welche während der Mebeleien von Warschau gezeigt haben, daß sie ihr Leben für das Vaterland zu opfern wissen, werden gleichfalls einen Theil ihrer Einkünfte zu opfern wissen, um dieses Vaterland zu konstituiren. Sie, General, und Ihre Freunde, Sie sind bereit Ihr Leben für Italien hin- zugeben. Wohlan! ich und die meinigen, wir wer- den daselbe für Polen thun. **Garibaldi.**“

**Samstag**  
**Schwaben.**

Bei guter Witterung Schwanengarten.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 22. Mai 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	30	—	—
„ Dinkel . . .	5	24	5	16	5	6
„ Roggen . . .	—	—	5	36	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	20	4	13	3	58
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall. Naturalienpreise vom 18. Mai 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	13	6	54	6	42
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	20	5	10	5	3
„ Gemischt . . .	5	40	5	27	5	12
„ Gerste . . .	4	18	4	18	4	18
„ Haber . . .	4	—	3	49	3	36
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 22. Mai 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	6	58	6	57
„ Dinkel . . .	5	24	5	13	5	3
„ Weizen . . .	6	54	6	54	6	54
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	20	4	3	4	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	15	4	8	4	—

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 25 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 43.

Dienstag den 28. Mai

1861.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Bachnang.

#### An die Gemeinde- und Stiftungsbehörden.

Nachstehender Erlaß der K. Kreisregierung, betr. die Regulirung der Aversal-Belohnungen der Verwaltungs-Aktuare wird hiedurch zur Kenntniß der Gemeinde- und Stiftungsbehörden gebracht, um in vorkommenden Fällen sich hiernach zu achten.  
Den 27. Mai 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

#### Die Königl. Württ. Regierung des Neckar-Kreises an das Königl. Oberamt Bachnang.

Um bei der — der Kreis-Regierung zustehenden Genehmigung der Beschlüsse der Gemeinde- und Stiftungsbehörden über neue Regulirung der Aversalbelohnungen der Verwaltungs-Aktuare in der Lage zu seyn, die Zulässigkeit der neu festgesetzten Belohnungen mit Rücksicht auf den Umfang der betreffenden Geschäfte zu prüfen und diesfällige Instruktionen abzuschneiden, sieht die Kreisregierung zu nachstehenden Anordnungen sich veranlaßt:

A. Der Verwaltungsaktuar, welcher die neue Regulirung einer Aversalbelohnung nachsucht, hat durch eine ins Einzelne gehende Darlegung des für das betreffende Geschäft erforderlichen Zeitaufwandes nachzuweisen, daß die bisherige Aversalbelohnung in Vergleichung mit dem Umfange des Geschäfts unter Anwendung der durch die K. Verordnung vom 4. Mai 1859 erhöhten Tagelohnsätze unzureichend ist.

Hierbei ist, wenn das Gesuch um Aufbesserung einer Belohnung damit begründet wird, daß das betreffende Geschäft gegen früher schwieriger oder umfangreicher geworden sey, unter Vergleichung des Geschäftskäfts bei der letztmaligen Belohnungs-Regulirung mit dem dormaligen Bestande desselben die erwähnte Behauptung näher zu begründen.

Das in dieser Weise begründete Gesuch des Verwaltungsaktuares ist mit den darauf gefaßten Beschlüssen der Gemeinde- resp. Stiftungs-Collegien hieher vorzulegen.

Sodann aber sind B. bezüglich der einzelnen Belohnungen nachstehende Notizen beziehungsweise die Geschäfte selbst mit den Akten hieher vorzulegen:

- 1) Wenn es sich um neue Regulirung der Belohnungen für die Rechnungsstell bei Gemeinde-, Stiftungspflegen, Zehntverwaltungen zc. handelt, ist stets die letztgestellte Rechnung selbst und nach Umständen auch diejenige Rechnung vorzulegen, welche der letztmaligen Belohnungs-Regulirung zu Grunde liegt. Beide jedoch ohne Kopiat und ohne Beilagen, wenn nicht aus besonderen Gründen auch die Vorlage der Letzteren sich als zweckmäßig darstellen sollte;
- 2) bezüglich der Belohnung für die Kopiate ist der durchschnittliche Blattgehalt derselben von den letzten 3 Jahren anzugeben;
- 3) bezüglich des Steuerfages sind anzugeben:
  - a) die Zahl der jährlichen Aenderungen im summarischen Steuervermögens-Register bei dem Grund- und Gebäude-Kataster und
  - b) die Zahl sämtlicher Gewerbesteuer-Pflichtigen und der jährlich vorgekommenen Aenderungen im Gewerbekataster.Beides nach dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre;
- 4) bezüglich der Anlegung des Steuer-Empfangs- und Abrechnungsbuchs sind zu erheben und anzugeben:





**Bachnang.**  
Eine frische Sendung Weberrohr habe wieder erhalten, welche ich den Herren Blättersehern und Webern zu geneigtester Abnahme empfehle.

J. G. Winter b. Schwanen.

**Bachnang.**  
Dem verehrlichen Publikum erlaube mir ebenso mein größeres Lager in guten schmackhaften Käsen und abgelagerten Cigarren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

J. G. Winter b. Schwanen.

**Bachnang.**  
20 Stück Hühner sind dem Verkauf ausgelegt. Näheres bei der Redaktion.

**Murrhardt.**  
**EINLADUNG.**  
Der Unterzeichnete feiert nächsten Donnerstag den 30. Mai seine Hochzeit in der Krone hier, wozu alle Freunde und Bekannten aus der Lehrerwelt in der Umgegend freundlichst eingeladen werden.  
G. Glessing,  
früher Lehrer,  
nunmehr Stadtpfleger hier.

**H a l l.**  
**Der Verein für rationelle Bienenzucht**

in Württemberg wird am 4. Juni in Hall sich versammeln und um 9 Uhr seine Verhandlungen im Beyhl'schen Gartensaal beginnen, wozu sämtliche Bienenfreunde hiemit freundlichst eingeladen werden.

Den 25. Mai 1861. Die Fest-Kommission.

**CONCORDIA**  
1. Juni  
**Löwe Sulzbach.**

M a u b a c h.

**Most zu verkaufen.**

5 Eimer Luikenäpfelmost, glanzhell, und 4 Eimer Bratbirnenmost hat zu verkaufen  
Jakob Off.

Das Nähere bei L. S. Neuburger in Stuttgart, Brunnenstraße Nr. 6, oder auf der Sägmühle zu erfragen.  
Den 25. Mai 1861.

**Murrhardt.**  
**Geld-Offert.**

Wundarzt Schmid hat 250 fl. Pflegegeld gegen gesetzliche Sicherheit zu ermäßigtem Zinsfuß auszuleihen.

Bruch.

**Geld auszuleihen.**

Aus der Elfer'schen Pflegschaft sind 200 fl. zu 4 1/2 Prozent gegen Bürgerschaft oder Sicherheit auszuleihen.  
Pfleger Gottl. Kiefer.

**Gute Gründe.**

Aus Fr. Hornfed's „Schenkenbuch“. Frankfurt a. M. 1855

Du siehst mich wohl verwundert an,  
Daß immerzu ich trinken kann,  
Du kalte Wasserseele?  
Ich hab' dazu man' guten Grund,  
Der erste ist: ich bin gesund  
Und habe eine Kehle!

Der zweite Grund gebt Jedem ein:  
Ich trinke nicht für mich allein  
Des Weines goldne Fluthen;  
Ein Köstlein hab' ich hold und fein,  
Das will ja auch bezossen seyn  
In seinen Liebesgluthen.

Der dritte Grund ist allbekannt:  
Was kann ein Rausch für's Vaterland  
Dem frohen Zecher schaden?  
Ich laß es leben hoch und frei,  
Und brech' die Ketten noch entwei ...  
Nur muß der Wein gerathen!

Der vierte Grund — ein frommer Grund!  
Der Becher soll von Hand zu Mund  
Nach Gottes Rathschluß wandern!  
Und treff' ich einen vollen an,  
So füh'r' ich ihn die rechte Bahn  
Und einer folgt dem andern.

Der fünfte Grund ist wohl bedacht:  
Will seh'n wohin in später Nacht  
Die trunkenen Freunde kommen!  
Daß aber recht ich sehen mag,  
So trink' ich, bis der junge Tag  
Im Purpurschein entflommen.

D'rum schau mich nicht verwundert an  
Daß immerzu ich trinken kann,  
Du kalte Wasserseele!  
Ich hab' viel andre Gründe noch, ...  
Der beste aber bleibt doch:  
Hab' eine durst'ge Kehle.

**Sieg der Rechtlichkeit.**

Ein wirklicher Vorfall aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung zu No. 40.)

Nachdem er nun gefunden, daß Alles klar und deutlich darin vorgetragen, auch kein Schnitzer sich eingeschlichen, ward das Schreiben sauber zusammengebrochen, couvertirt, gestiegelt und überschrieben. Eben war der Geschäftige damit fertig geworden, da klopfte es an die Thür und herein trat der Bürgermeister Blunt. „Einen schönen guten Morgen, werthester Herr College.“

„Gleichfalls, Herr Bürgermeister,“ erwiderte der Amtmann; was bringen Sie Gut's?“

„Ich vernahm gestern Abend, mein Herr College sey nicht wohl, und eilte deshalb in aller Frühe herüber, mich nach Dero Befinden zu erkundigen?“

„Gott sey Dank, mir thut kein Finger weh; doch die Amtsjorgen drücken mich schwer. Denken Sie, wir haben 3200 Thaler Steueraushände —“

„Ei der Tausend! leider will kein Mensch mehr zahlen!“

„Aber für's Lotto hat Jeder Geld! durch die Spielsucht ruiniren sich die mehrsten Familien.“

„Können wir den Leuten verbieten, ihr Glück in dem Lotto zu suchen?“

„Unser gnädigster Landesherr darf nur ein Antwort sprechen. Ich habe deshalb an den Herrn Amtshauptmann geschrieben und hoffe zu Gott, er wird es bewerkstelligen. Sehen Sie —“ er zeigte auf den daliegenden Brief.

Augenblicklich durchblühte den Herrn Bürgermeister der glücklichste Gedanke. „Ha, da komme ich ja wie gerufen! diesen Vormittag noch sende ich ein Paket an meinen Sohn, der, wie Sie wissen, Schreiber bei einem Advokaten in der Residenz ist, da kann ich Ihren werthen Brief ja gleich mit beischließen; für schleunige richtige Abgabe stehe ich!“

„Wollen Sie so gefällig seyn?“ sagte der gutmüthige Amtmann, nichts Arges ahnend, „so ersparen Sie meinem alten Jakob den Weg, ihn nach der Post zu tragen.“

„Mit Vergnügen!“ schmunzelte der Bürgermeister, entzückt, daß ihn der Zufall so außerordentlich begünstigt hatte: und mit seiner kostbaren Beute in der Tasche eilte er bald darauf in seine Wohnung zurück. Hier verschloß sich der Siegreiche in sein Zimmer, warf Rock und Perücke ab — um desto bequemer seinen Schelmstreich auszuführen.

Eine geraume Zeit verging, es erfolgte weder eine Antwort des Amtshauptmanns auf des Amtmanns Schreiben, noch ein Verbot des Lotto's vom Landesherren. Der brave Lehnhold war sehr ungehalten darüber, denn ihm lag das Wohl des Staats



Hens wahrhaft am Herzen. Er hatte sich durch seine unbefleckliche, strenge Rechlichkeit und seinen fast übertriebenen Eifer gegen das Lotto viel Feindschaft zugezogen; selbst seine Frau schmolte seit jenem Tage, da sie ihren schönen Gewinn wieder verschwenken mußte, mit ihm; kein Wunder, daß der sonst stets frohsinnige Mann endlich auch mürrisch und fuster ward und mit ungewöhnlicher Härte alle Schuldner requiriren ließ. Dieß brachte vollends Alles gegen ihn in den Harnisch; man bellagte sich bei dem Herrn Bürgermeister über des Amtmanns unbarmh.ziges Mahnen. Dieser lächelte, zuckte die Achseln und erwiderte: „Aller Schwäche!“

„So muß man ihn absetzen!“ rief ein alter Bierbrauer.

„Eonst giebt's Revolte!“ drohte Urban, der stämmige Schmidt.

„Laßt es gut seyn, Kinder,“ tröstete Herr Blunt, die Sache soll sich schon machen, wartet nur die Zeit ab.“

Kurz darauf fragte der Herr Bürgermeister beim Rastren seinen Barbier: hat Er mir nicht einmal erzählt, der alte Eisenfresser, unser Amtmann, wollte seine Frau einsperren lassen, wenn sie wieder in der Lotterie spiele?

„Zu dienen; in's Stockhaus! Hochedler,“ erwiderte Schnell; „ich habe es aus sicherem Munde. Des Amtsfrohs Frau hat es der meigen als ein Geheimniß offenbart.“

„Weiß Er was Neues,“ fuhr Herr Blunt fort, „die Amtmännin spielt trotz dem wieder vier Loose in aller Stille.“

„Ei der Kukul!“

„Wär' doch neugierig, ob der Alte wirklich Wort halten würde, wenn er es erführe.“

„In seiner jezigen händsigen Stimmung gewiß! er zankt ja mit Gott und aller Welt und möchte sich gern recht wichtig machen.“

„Ich wette um vier Groschen — er thut's nicht!“

„Im Ernst? Herr Bürgermeister. Ich nehme die Wette an — und Bivat! morgen sollen die vier Groschen mein seyn.“ — Eiligst packte der linke Schnell zusammen, ergriff seinen Scheerbeutel und stürzte fort.

„Habe dem Herrn Amtmann etwas Wichtiges zu rapportiren!“ mit diesen Worten trat der Amtsfroh Jakob gegen Abend vor seinen Vorgesetzten.

„Sind Briefe angekommen?“ fragte der alte Herr.

„Nein. Aber Ihre Frau Liebste spielt wieder vier Loose im Lotto.“

„Kerl, Du lügst! wer hat Dir das gesagt?“

„Der Barbier Schnell. Hier sind die Nummern! die Frau Amtmännin wird sie wohl nicht ablängen können.“

„Wollen es sogleich untersuchen. Ruf' Er mir meine Frau!“

Als sie erschien, ging ein scharfes Examen an, und die Schuldige verrieth sich bald. Der Amtmann glühte vor Zorn. Da galt keine Entschuldigung, kein Bitten, kein Flehen; mit donnernder Stimme befahl er dem Frohn, sie in's Stockhaus zu führen.

Jacob, indem er sich marschfertig machte, „daß meine Frau Ihrer werthen Geliebte im Stockhaus Gesellschaft leiste?“

„Hat die auch etwas verbrochen?“ fragte dieser.

„Leider!“ stöhnte Jakob; „meine böse Sieben hat hinter meinem Rücken wie unsinnig in das verdammte Lotto gesetzt, und das Geld dazu mir aus dem Tornister gestohlen, das ich unter schweren Steinen im Stalle aufbewahrte. Vorhin erst machte ich die saubere Entdeckung.“

„Pfui Teufel!“ rief der Amtmann hitzig, „die war' ja werth, an's Halsseisen zu kommen. Na, marsch fort! meine Frau placirt Er in das obere Gemach rechter Hand; dann kann Er seine Diebin nachholen; die bleibt parterre, acht Wochen bei Wasser und Brod!“

Und wirklich ward dieser strenge Befehl pünktlich vollzogen. Doch hatte, da die Dämmerung bereits eingetreten und das Stockhaus nur sechs Schritte weit von Lehnholds Wohnung entfernt war, die unerhörte Demüthigung der Frau Amtmännin Niemand weiter bemerkt, als der Barbier Schnell, welcher auf der Lauer stand und sie richtig mit dem Frohn in das Gefängniß spazieren sah. Als aber Jakob seine Frau nun auch nachholte, gab es mehr Aufsehen. Diese heulte, schimpfte und tobte so durch die Gassen, daß alle Menschen an die Fenster kamen und mit ansahen, wie der Corporalstock gebraucht werden mußte, die Widerspenstige an den Ort ihrer Bestimmung zu treiben.

Wie ein Lauffeuer gieng denselben Abend noch durch's ganze Städtchen: des Amtmanns und des Amtsfrohs Frau sitzen Beide im Stockhause, weil sie im Lotto gespielt haben. — Alle Bier- und Brantwein Häuser füllten sich mit Unzufriedenen. Es traten Redner auf, die den braven Amtmann als den ärgsten Tyrannen schilderten, der durch die Einkerkelung seiner eigenen Frau jetzt bewiesen habe, er sey zu Allem fähig. Man schwur ihm, erhibt vom Brantwein, den Untergang. — Mit frühstem Morgen raunten die Verbündeten im Städtchen herum, Freunde und Bekannte noch aufzuwiegeln. Bald war die ganze Bürgerschaft in förmlichem Aufruhr. Kein Handwerker arbeitete, Gesellen und Lehrlinge schloßen sich an ihre Meister an, Alles strömte auf den Markt, um sich gemeinschaftlich zu berathen, was eigentlich begonnen werden sollte.

„Wenn sie nur dem alten Isegrim die Hölle recht heiß machen,“ sagte mit der größten Schadensfreude der ganz gemächlich am Kaffeetisch sitzende Bürgermeister zu seinem Barbier, dem er eben die verwetteten vier Groschen auszahlte.

„Wollen das Beste hoffen!“ lächelte schelmisch Schnell; „verdient hat er's; auch habe ich nach besten Kräften ihn bei allen Kunden angeschwärtzt. Uebrigens bringt mir's doppelten Gewinn: das Geld und einen Feiertag — denn kein Mensch läßt sich heute rasiren.“

„Ich menge mich nicht in den Spektakel,“ bemerkte Herr Blunt; das Volk mag sich austoben, der Amtmann hat's zu verantworten; wir Schnell waschen unsere Hände in Unschuld!“

„In Unschuld! Hochedler, Hochweiser.“

„Doch höre Er 'mal — was schrien sie unten?“

Man vernahm deutlich: Laßt uns das Stockhaus erbrecken! das Amthaus demoliren!

„Ei der Blig! das wird grimmiger Ernst —“ rief der erblaffende Barbier. „Hochedler! ich nehme Reißaus — Sie gestatten mir wohl gütigst, durch die Hintertür Ihres Hauses ins freie Feld zu entschlüpfen? denn weit davon ist gut vor'm Schuß!“

„Er ist eine Memme, Schnell; da seh' Er mich an — ich kenn'e keine Furcht!“ prahlte der Bürgermeister. „Na, komm Er, ich will ihn hinaus lassen.“

Beide gingen sehr eifertig, und als die Hintertür aufgeschlossen war, bemerkte Herr Blunt: „es ist ein außerordentlich schöner Morgen, zum Spazierengehen einladend; mah' muß ihn benutzen! Schnell, ich werde Ihn auf ein Bierestündchen Gesellschaft leisten.“ Und dahin eilten die Flüchtlinge, das nahe Wäldchen zu erreichen.

Im Sturme wilder Leidenschaft tobte das Volk auf dem Markte und erfüllte die Luft mit frechen Drohungen; doch ernstlich Hand an's Werk zu legen, dazu hatte keiner den Muth, und Jeder, wenn er sich's auch nicht eingestehen wollte, zu viel Respekt für den ehrwürdigen Amtmann. Dieser kannte seine Leute, blieb daher ganz ruhig in seinem Arbeitsstübchen sitzen, schmauchte ein Pfeischen und lachte seinen ängstlichen Frohn aus, der sich erbot, die Hausthür zu verrammeln.

Es war' auch unnöthig gewesen — denn plötzlich kam ein Hülfskorps — die glänzendste Carrosse sechsöpännig mit zwei lustig bläulenden Postillon, der zwei berittene Bediente in reicher Livree folgten, dahengerastelt. — Einstimmig erscholl's durch den Schwarm: der Herzog! unser Landes herr! — und von einem panischen Schrecken ergriffen stoben sämtliche Aufwähler aus einander.

„Was bedeutet dieser Auslauf?“ fragte der im vornehmsten Wirthshause absteigende Amtshauptmann, den man wegen seiner glänzenden Equipage für den Herzog selbst gehalten hatte.

„Dieß sollte mir sehr leid thut, Ew. Gnaden,“ entgegnete der Betroffene.

„Man ist hier im Aufruhr, will Ihnen den Gehorsam aufkündigen. Sie müssen schlechtes Regiment führen; auch verräth der Brief, welchen Sie mir geschrieben, deutlich, daß Sie an Geisteschwäche leiden und wahrscheinlich in manchen Stücken zu nachsichtig, in vielen wieder zu streng sind. Sie zeigen mir 3200 Thaler Steueraushände an, un-erhört! — Ja freilich, wenn wir, nach Ihrer Ansicht, erst abwarten wollen, bis die Bürger im Lotto gewinnen, um uns bezahlen zu können —“

„Was?“ fuhr der Amtmann höchst erstaunt auf — „ich sage ja gerade das Gegentheil — das Lotto ist der Leute Verderben! und ich habe Ew. Gnaden ersucht, unsern gnädigsten Landesherrn zu bewegen, ein Verbot deshalb ergehen zu lassen. —“

„Sie müssen wahrhaftig in den Ruhestand versetzt werden,“ lächelte ironisch der Amtshauptmann. „Ihre Gedanken sind schwach — heute so, morgen so. — Dero Brief lautet ganz anders; auch ist unten noch ein Anhang, der wahrscheinlich zu eilig geschrieben, sich ganz verwirrt hat, und um dessen Entzifferung ich bitten muß.“

„Wollen Ew. Gnaden mir erlauben, Ihnen ein Concept meines Schreibens, das ich noch besitze, vorzulegen, so wird sich zeigen, um was ich unterthänigst gebeten —“

„Ist nicht nöthig,“ fiel der Amtshauptmann ein; „ich habe Ihren Brief mitgebracht, weil ich wirklich neugierig bin, das Verwirrte zu erfahren.“ — Er suchte in einem Koffer, nahm den gefundenen Brief heraus und entfaltete ihn. „Wollen Sie Ihre Hand- und Namensunterschrift verläugnen?“

Der Amtmann, in außerordentlicher Spannung, ergriff das Schreiben. „Meine Hand ist's allerdings! er las: Ew. Gnaden, meine unterthänigsten Dienste zuvor. Ich habe Ihnen leider den großen Steuer- ausstand von 3200 Thalern anzuzeigen. Ich drücke zwar die faulen Bürger bis auf's Blut, aber dennoch wollen sie nicht zahlen; und wenn das liebe Lotto nicht wäre, das sehr wohlthätig für uns Alle ist und manchem armen Teufel wieder auf die Beine hilft, so würden wir gar nichts bekommen. Spreche ich ein ernstliches Wort, so nennen sie mich einen alten Narren, und lachen mich aus. Füh- wahr, wenn die schöne Befolgung nicht wäre, ich hätte längst um meinen Abschied gebeten. Nun wissen doch Ew. Gnaden, wie es mit uns ausieht — und so Gott befohlen!

Dero unterthänigster Diener Amtmann Caspar Lehnhold. (Schluß folgt.)

Tages: Ereignisse.

— Stuttgart, 25. Mai. Schon gegen 2 Uhr fand sich gestern Nachmittag eine große Menschenmenge vor dem hiesigen Bahnhofgebäude ein, um dem feierlichen Leichenzug anzuwohnen, der



um 3 Uhr die irdische Hülle des verewigten Finanzministers v. Knapp zu seiner letzten Ruhestätte geleiten sollte. Trotz eines leichten Regens hatten sich Tausende in den Straßen aufgestellt, die der Zug durchschritt. Der Leichenwagen, mit 4 Postpferden bespannt, denen vier Postillons in Uniform zur Seite gingen, eröffnete denselben; neben ihm schritten zu beiden Seiten je ein Postconduteur, ein Bergknappe, ein Eisenbahnbediensteter, ein Forstschutzwächter und ein Steueraufseher, um den mit einem reichen Lorbeerkranz, Blumengewinden, den Orden und Ordensbändern des Verstorbenen geschmückten Sarg vom Eingange des Gottesackers an das mit Blumen reich verzierte Grab zu tragen. Dem Sarge unmittelbar folgten, sämmtlich in Uniform, Bedienstete der Bodensee- und Neckardampfschiffahrt, an welche sich die des Eisenbahnbauamtes, eine große Zahl von Zugmeistern, Eisenbahnkonduktoren und Bahnwärtern, so wie die Postkondukteure und Briefträger reihten. Nunmehr folgte eine Abtheilung von Bergknappen und Hüttenwerksbediensteten aus Wasseralfingen; eine Abtheilung von Forstschutzwächtern und eine solche von Steueraufsehern schloß diesen Theil des Konduktes, dem sich eine unübersehbare Reihe von Leidtragenden aus allen Ständen angeschlossen. Hohe und niedere Beamte aus allen Departements, Mitglieder der Ständekammern, städtische Beamte, Mitglieder der bürgerlichen Kollegien, eine große Anzahl auswärtiger Postbeamter u. s. w. gaben dem Verewigten das letzte Geleit. Den imposanten Zug, der von dem Eisenbahnhof durch die Königs- und Büchsenstraße bis an den Gottesacker reichte, schloßen, voran zwei Hofwagen, 30 weitere Equipagen, in denen die Verwandten des Verewigten und die höchsten Staatsbeamten Platz genommen hatten. Am Grabe hielt der Bruder des Verstorbenen, Dekan Knapp von Eßlingen, eine tief ergreifende Rede.

— Kottweil, 23. Mai. Die K. K. H. der Kronprinz und Kronprinzessin fuhren gestern um 5 Uhr Abends unter Kanonendonner und Glockengeläute in unsere festlich geschmückte Stadt ein, begleitet von 60 Reitern, Bewohnern der Stadt und der Bezirksorte in ihren heimatlichen schönen Trachten, welche den hohen Gästen auf eine Stunde Wegs gegen Schramberg entgegen gezogen waren. Schon in Dunningen und Zimmern wurden die hohen Reisenden durch die Einwohnerschaft und Schuljugend festlich empfangen, in der Stadt bildeten die Schüler sämmtlicher Lehranstalten, die Jünste und Feuerwehrgesellen vom schwarzen Thurm bis zum Gasthof zur Post, wo die weltlichen und geistlichen Beamten und die Vertreter der Bürgerschaft des Handels sich aufgestellt hatten. — Diesen Morgen nach 8 Uhr besuchten die hohen Herrschaften die Industrie-Ausstellung, mit Wohlgefallen und höchst befriedigt die Gegenstände betrachtend und mehrere Schwarzwälderuhren, Gewebe u. dgl. zum Ankauf notirend; nachdem Sie die Ausstellung im Realschulgebäude besucht hatten, begaben Sie sich zur Viehausstellung, die Reihen der zahlreichen, schönen Thiere durchwandernd, und unterhielten sich freundlich mit den schön

geputzten Bauernmädchen, welche Ihnen Drösel'sche Sträuße übergaben. Nach kurzem Aufenthalte unter dem schönen Baldachin setzte das Kronprinzliche Paar die Reise nach Oberndorf fort.

— Wien, 21. Mai. Die Kaiserin ist heute nach mehrmonatlicher Abwesenheit wieder in Wien eingetroffen, wird jedoch nur kurze Zeit hier verweilen, da die Aerzte den Besuch eines deutschen Badeortes angerathen haben. Der übereinstimmenden Aussprache der Aerzte zufolge hat der Aufenthalt in Madeira die Erwartungen, welche man an denselben knüpfte, nur zum Theile gerechtfertigt und wird die Kaiserin jedenfalls auch den nächsten Winter in einem warmen Klima zubringen müssen, um ihre Gesundheit vollends zu kräftigen.

**Bachnang.**

Vom 1. Juni an wird der Ludwigsburger Eilwagen schon um 5 1/4 Uhr Morgens von hier abgefertigt.

Den 28. Mai 1861.

Königl. Postamt.

Gutes Fleckenwasser ist stets vorrätzig zu haben bei

Marie Kübler.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Mai 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	24	5	18	5	12
„ Haber . . .	4	15	4	8	4	—
„ Gemischt . . .	6	8	—	—	—	—
1 Simri Weizen . . .	2	30	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	36	1	32	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	44	1	40	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	28	1	24	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	30	—	—
„ Welschhorn . . .	1	52	1	48	1	40

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Mai 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	20	5	14	5	—
„ Weizen . . .	6	54	6	54	6	54
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	18	4	18	4	18
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	20	4	17	4	12

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 25. Mai 1861.

Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57—58 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 43—44 fr.
Randdukaten	5 fl. 30—31 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 19 1/2—20 1/2 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 45—49 fr.
Pr. Kassenschein.	1 fl. 45—1/4 fr.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 44. Freitag den 31. Mai 1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Stuttgart.

## Verakkordirung der Salzbeifuhr von Hall und Wilhelmglück nach Königsbronn, Ulm & Süssen.

Ueber die Beifuhr des Bedarfs der Salzverwaltung Ulm an Koch- und Steinsalz für die oberschwäbischen Faktoreien von der Saline Hall und dem Steinsalzwerk Wilhelmglück nach Ulm und auf den Bahnhof in Süssen, sowie des für das Magazin in Königsbronn erforderlichen Kochsalzes, sollen in Gemäßheit höherer Weisung Afforde für die 2 Jahre vom 1. Juli 1861—63 im Wege der Submission und unter Vorbehalt der Genehmigung getroffen, auch soll mit dieser Verakkordirung zugleich der Transport des von dem Hüttenwerk Wilhelmshütte auf die Eisenwerke im Brenz- und Kocherthal gehenden Roheisens für die Strecke von Ulm nach Königsbronn, Wasseralfingen und Abtsgmünd vergeben werden.

Indem die Affordsliebhaber eingeladen werden, ihre Angebote versiegelt und mit der Ueberschrift:

„Submission für den Salzfuhr-Afford“

versehen, spätestens bis zum 13. Juni d. J., Abends 6 Uhr, in der Kanzlei des Bergraths dahier (Neckarstraße No. 19) einzureichen, wird bemerkt, daß die Bedingungen für den neuen Afford denen des bisherigen gleich sind, und daß dieselben sowohl bei dem Sekretariat des Bergraths, als bei dem Salinenamt Hall und der Hüttenverwaltung Königsbronn, sowie bei der Salzverwaltung Ulm eingesehen werden können.

Stuttgart, den 29. Mai 1861.

Königl. Bergrath.  
Honold.

Bachnang.

## Steck-Brief.

Der ledige Tagelöhner Gottlieb Eijemann von Klingen, welcher dringend verdächtig ist, im Bezirke mehrere ausgezeichnete Diebstähle verübt zu haben, wird hiemit steckbrieflich verfolgt. Dem Vernehmen nach zieht dieser sicherheitsgefährliche Bursche in den Grenzorten des Waiblinger Bezirks umher, indem er sich bald für einen Sohn des Gutsbesizers Wahl von

Köchersberg, bald als einen Winnender Wegersburschen ausgibt.

Den 28. Mai 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Bucher, Pf.

Gestalts-Bezeichnung:

Alter 30 Jahre, Größe 6', Gesichtsforn länglicht, Haare hellblond ins Rötliche stehend, Augen grau, Nase etwas lang und spizig, Mund gewöhnlich, Wangen schmal, Zähne gut, Beine gerade, trägt ein kleines rötliches Schnurrärtchen.